

Pränumerations-Preise:
 Für Laibach:
 Ganzjährig . . . 8 fl. 40 kr.
 Halbjährig . . . 4 " 20 "
 Vierteljährig . . . 2 " 10 "
 Monatlich . . . — " 70 "

Mit der Post:
 Ganzjährig . . . 11 fl. — kr.
 Halbjährig . . . 5 " 50 "
 Vierteljährig . . . 2 " 75 "

Für Zustellung ins Haus viertel-
 jährig 25 kr., monatlich 9 kr.
 Einzelne Nummern 6 kr.

Laibacher Tagblatt.

Redaktion:
 Bahnhofgasse Nr. 132.

**Expedition und Inseraten-
 Bureau:**
 Kongressplatz Nr. 81 (Buchhandlung
 von J. v. Kleinmayr & S. Bamberg).

Inserationspreise:
 Für die einseitige Feilzettel 3 kr.
 bei zweimaliger Einschaltung 4 5/8 kr.
 dreimal 7 kr.
 Inserationsstempel jedesmal 30 kr.
 Bei größeren Inseraten und öfterer
 Einschaltung entsprechender Rabatt.

Anonime Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuskripte nicht zurückgesendet.

Nr. 35. Montag, 13. Februar 1871. — Morgen: Valentin. 4. Jahrgang.

Die berechtigten Eigenthümlichkeiten.

Das neue Ministerium hat in sein Programm mehrere, vorzugsweise in Munde der staatsrechtlichen Opposition geläufige Schlagworte aufgenommen, mit der ausgesprochenen Absicht, die widerstrebenden Elemente zur gemeinsamen Aktion im echt österreichischen Sinne herbeizuziehen. Solche Lockrufe sind: die berechtigten Eigenthümlichkeiten, denen man einen freien und weiten Spielraum gewähren will, die Erweiterung der Landesautonomie, die Durchführung der gänzlichen Gleichberechtigung aller Volksstämme.

Prüfen wir vorerst die Bedeutung der „berechtigten Eigenthümlichkeiten“, inwiefern sie der österreichischen Idee, als deren Träger sich das Ministerium proklamirte, förderlich seien. In keinem Reiche Europa's wuchert die Schlingpflanze der nationalen und provinziellen Eigenthümlichkeiten so üppig, als in Oesterreich, in keinem wird der himmelanstrebende Wuchs des gesamtstaatlichen, alles überwölbenden Laubdaches durch aufstieghaftes niederes Buschwerk so sehr gehemmt, als in Oesterreich.

Und dennoch gibt es keinen Großstaat in Europa, der nicht der „berechtigten Eigenthümlichkeiten“ seiner Bewohner und Landestheile ebenfalls in Fülle besäße. In Frankreich sind dieselben, trotz der Amalgamirung seiner Bewohner zu Franzosen, in den unverkennbaren Charakterunterschieden und noch heutzutage bestehenden Ueberresten der Volksstämme, aus denen dieses Reich entstanden ist, ausgesprochen; das nämliche ist bei England der Fall; das geeinigte Italien wird noch lange an der Ausgleichung der provinziellen und Stammeseigenthümlichkeiten seiner Provinzen zu arbeiten haben,

und im zur ersten Großmacht Europa's erstandenen Deutschland wird die Eigenart der einzelnen Stämme niemals sich verwischen lassen.

Ja sogar die einzelnen Stammesarten enthalten in ihrer weiteren Gliederung mannigfache und sehr charakteristische Nuanzirungen, hervorgebracht durch klimatische Verhältnisse, geschichtliche Entwicklung, nachbarlichen Verkehr und andere Einflüsse.

Das Eigenthümliche in Oesterreich ist nur dies, daß in den meisten Fragen der Gesetzgebung, welche zunächst das gemeinsame Interesse aller Staatsbürger berühren, die Eigenthümlichkeiten gewisser Volksstämme und Landestheile zur Abschwächung und zur Beseitigung der dringend gebotenen Reformen ins Feld geführt werden. In dem österreichischen Reichsrathe beriefen sich vor allem die Polen, Slovenen und Tiroler bei jedem Anlasse auf ihre berechtigten Eigenthümlichkeiten, um den liberalen Reichsgesetzen ein Bein zu stellen. Die Abgeordneten der deutschen Landtage hingegen machten von dieser Einwendung niemals Gebrauch, sie verkannten nicht die Berechtigung der Eigenthümlichkeiten der einzelnen Länder und Volksstämme, glaubten jedoch, daß eine liberale Reichsgesetzgebung einen genug weiten Rahmen biete, in welchem jene Nuanzirungen ihren Platz finden. In diesem Sinne haben auch die deutschen Landtage in Oesterreich gewirkt und den Goldbarren der Reichsgesetzgebung in Kleinmünze der Landesgesetzgebung ausgeprägt. Ihre Landesgesetze enthalten eine Fülle legislativischen Materials, welches nicht nach einer Schablone gearbeitet ist, sondern sich nach den Landeseigenthümlichkeiten höchst mannigfach gestaltet.

Ganz anders, ja sehr kümmerlich ist es mit der Landesgesetzgebung Tirols und der slavischen Länder bestellt. Die Landtagsessionen derselben

zeichnen sich durch eine auffallende Unproduktivität aus. Die klerikalen und nationalen Landtagsmajoritäten pflegen „Reichsrath zu spielen“, von eitlem Größenwahn getrieben, verschwenden sie ihre kostbare Zeit auf Diskussionen staatsrechtlicher Fragen, deren Lösung dem Reiche zusteht, auf brutale Bergewaltigungen der Minoritäten, während sie es völlig vernachlässigen, den „berechtigten Eigenthümlichkeiten“ ihres Landes durch eine gute Landesgesetzgebung Rechnung zu tragen. Den Beweis für die Wichtigkeit unserer Behauptung kann sich jedermann aus der Lectüre der stenografischen Berichte der bezüglichen Landtage holen.

Hingegen treten die „Landesboten“ der gedachten Landtage im Reichsrathe mit den maßlosesten Forderungen mit Berufung auf ihre „berechtigten Eigenthümlichkeiten“ auf. Die Abgeordneten Tirols wollen sich dem großen Fortschrittsprinzip der Trennung der Kirche von der Schule nicht fügen, weil es eine berechtigte Eigenthümlichkeit ihres Landes ist, auch fernerhin vom Klerus beherrscht zu werden. Die krainischen klerikalen Abgeordneten wollen von einer Abänderung des Ehegesetzes für Krain nichts wissen, und zwar wegen der absonderlichen Eigenthümlichkeit ihres Landes, dessen Volksführer sich gar nicht mehr daran erinnern wollen, daß in Krain unter der französischen Herrschaft bereits die Zivilehe anstandslos bestanden hat. Es nähme nun gar nicht Wunder, wenn der Handelskammer-vicepräsident, nunmehr Reichsrath Horak im Abgeordnetenhanse sein Judenaustreibungsprojekt zur Sprache brächte, gestützt auf die um 4000 Goldgulden erkaufte Eigenthümlichkeit Krains, daß sich kein Jude daselbst ansiedeln durfte.

Die Polen führen im Reichsrathe die Armut ihres Landes als eine berechtigte Eigenthümlichkeit

Feuilleton.

Napoleon der Dritte.

Ein Rückblick auf sein Emporkommen und Regime.
 Von Amand v. Perchenfeld.

Mit dem Tode des großen Napoleon begann in Frankreich jener, bis auf den heutigen Tag unauslöschliche Kampf der verschiedenen Fraktionen, die von Jahrzehent zu Jahrzehent neue Dynastien begründeten, um sich wechselseitig zu verdrängen, aufzuheben, zu ergänzen, zu beherrschen und zu befehlen. Ludwig XVIII. bestieg den wankenden Thron mit der vollen Hoffnung einer baldigen Konsolidirung des Neu-Bourbonenthums, aber die Erinnerungen an das glorreiche erste Empire waren zu tief allen Herzen eingeprägt, um die gehegten Hoffnungen einer befriedigenden Lösung entgegenzuführen, und mit dem erlangten Frieden nach Außen begann der Parteienhader im Innern nachhaltender denn je. Nach dem baldigen Ableben Ludwig XVIII. hatten die Spaltungen ihren Höhepunkt erreicht. Man hoffte in Karl X. den Mann gefunden zu haben, der in die obwaltenden Wirrsale die gebotene

Klärung zu bringen vermöchte, aber der legitimistische Großmuth ging zur allgemeinen Enttäuschung noch um einen Schritt weiter, als sein erlauchter Vorgänger, und das Endziel seiner Intentionen lag in dem vollendeten Glanzwerke des Königthums von „Gottes Gnaden.“ Das Signal der allgemeinen Auflehnung war die Proklamirung seiner bekannten drei Ordonnanzen im Juli 1830, u. z. die Ungültigkeitserklärung der diesmaligen Wahlen und Einberufung einer neuen Kammer, Einführung einer neuen Wahlordnung, um dem legitimistisch gesinnten Großgrundbesitz die Herrschaft in der Kammer zu sichern, und drittens die Zeitungszensur. Der Bruch zwischen der legitimistischen Partei und den Republikanern trat nun vollends ein und am 26. Juli begann jene denkwürdige Bewegung, die den ehrgeizigen König um seine Krone brachte, welche er, nach der Flucht aus Paris, mittelst eines Schreibens an Louis Philipp abtrat.

Mit diesem wurde das Bürgerkönigthum begründet und die Hoffnungen aller richteten sich mit einemmale auf diese neueste Phase der politischen Entwicklung Frankreichs, um so mehr, als damals schon die Napoleoniden sehr unpopulär waren und man sich ihrer nur noch durch die greisen Helden des ersten Kaiserreiches erinnerte und durch die

Traditionen der Gloire, die bei dem Landvolke fortlebten. Die Bourbonen waren zum zweiten male vom Throne verdrängt, allein bei all' dem war das Resultat der Juli-Bewegung eine um so größere Verwirrung der Parteien, da aus ihr eine neue — die orleanistische hervorging. Frankreich hatte es so weit zu bringen vermocht, einen Herrscher zu besigen, der sich „König der Franzosen“ nannte, doch das Labyrinth der Staatsintrigen erweiterte sich durch Erweckung einer im Stillen thätigen royalistischen Agitation, die, neugeboren auf dem Schauplatz der Geschichte erscheinend, dieselben Ziele verfolgte, wie ursprünglich die legitimistische und die bonapartistische. Der Samen zur staatlichen Zerrüttung war gesät, es entspann sich neuerdings der Kampf der nun mächtig gewordenen republikanischen Fraktion gegen das Legimitätsprinzip.

Die Juli-Revolution war nur eine erbärmliche Kopie der welterschütternden Ereignisse von 1789, aber sie mußte von Bedeutung für die weitere freiheitliche Entwicklung Frankreichs werden, unsummehr, als sie, streng genommen, als die Vorläuferin der universellen Bewegung von 1848 angesehen werden muß. Mit der Juli-Revolution gewann die republikanische Partei Macht und Mittel, loszusteuern auf das Ziel, das die Männer im Ballhause vier-

an, weshalb ihnen das Reich für den Grundentlastungs-fond unverzinsliche Vorschüsse leisten soll, der Abgeordnete Svetec greift zu demselben Argumente, um dem Reichsrathe die unerträgliche Steuerüberbürdung Krains zu demonstrieren; in der Delegation jedoch bewilligen Svetec und die Polen die von Jahr zu Jahr sich steigenden Forderungen der Kriegsverwaltung ganz anstandslos, wahrscheinlich mit Rücksicht auf die Armuth der von ihnen vertretenen Länder, welche zur Aufbringung der neuen Millionen für Kriegszwecke bei dem Mangel an Industrie weniger ins Mitleid gezogen werden, als die industriell entwickelten Länder Oesterreichs.

Die Parole der Separatisten in Oesterreich ist: „Wir haben vor allem für das Land und seine Eigenthümlichkeiten zu sorgen, das Reich muß sich mit dem begnügen, was noch übrig bleibt.“ Diese Theorie ist wohl das günstigste Fahrwasser für ein reaktionäres Ministerium, mit dieser Wünschelruthe in der Hand, kann es alle liberalen Grundsätze der Dezember-Verfassung, den mühsamen Kampfpreis des bisherigen Parlamentarismus, aus unserem Staatsleben verschwinden machen.

Wenn das Ministerium sich als Hüter der berechtigten Eigenthümlichkeiten proklamirte, so bedurfte es dieser Versicherung nicht für jene Partei, die eine mit dem Interesse des Reiches verträgliche Anwendung des besagten Prinzips bisher geübt hat, hingegen hat es damit den österreichischen Separatisten, deren Maßlosigkeit mit jenem beliebten Schlagworte Arm in Arm geht, eine neue Aufmunterung für ihre Präntensionen gegeben.

Der neue Handelsminister als Staatsökonom.

Es kam eine höchst merkwürdige Aera für Oesterreich mit dem Eintritte Schaeffle's in das Ministerium hereingebrochen sein, wenn der Handelsminister Schaeffle wirklich seiner eigenen Meinung ist und nun auch ins Leben zu führen sucht, was er wissenschaftlich vertreten hat. Im vorigen Jahre ist ein Buch von Schaeffle über „Kapitalismus und Sozialismus“ erschienen, das nun ein erhöhtes Interesse für sich ein Anspruch nehmen kann, da der Autor Minister geworden ist und wir aus dem dicken Buche jedenfalls etwas mehr als aus dem amtlichen Ministerprogramm erfahren. Das Buch ist sehr umfangreich (732 Seiten) und trotz des präzisesten Thema's von so mannichfaltigem Inhalte, daß wir gar nicht auf einmal damit fertig werden können; wir beschränken uns daher für heute auf eine kleine

Auslese. Man wird gleich sehen, daß die Probe lüftern macht, mehr zu hören.

Vor allem wollen wir zur politischen Charakteristik Schaeffle's konstatiren, daß er sich in der kategorischsten Weise als Föderalisten bekennt, und zwar nicht etwa bloß als wissenschaftlichen Föderalisten, sondern ganz praktisch vom österreichischen Standpunkte. Er bezeichnet den Föderalismus geradezu als die Rettung Oesterreichs und warnt vor „Ausgleichs-Fiktionen, die den Separatismus, nicht wahren Föderalismus nähren.“ Als ein zweites politisches Merkmal verzeichnen wir Schaeffle's Verlangen, das Milizsystem einzuführen; als ein drittes seine Forderung, auch Oesterreich des allgemeinen Stimmentrechtes theilhaftig zu machen. Aber all das, so interessant es ist, um uns über die Natur unserer neuen Regierung zu orientiren, ist doch nicht dasjenige, was uns Schaeffle als Staatsökonom kennen lehrt.

Viel wichtiger erscheint uns ein Kapitel, das der Autor mit großer Vorliebe behandelt und das den Lesern sicherlich das höchste Interesse einflößt: das Kapitel von der Bevölkerungs-Politik. Man wird gleich sehen, wie über alle Maßen interessant da unser Autor wird.

Schaeffle fürchtet sich vor der Ueberschwemmung. Das ist ja nichts böses, obwohl in Oesterreich nicht sehr am rechten Orte; aber er will nun einmal der Ueberschwemmung*) entgegenwirken, und da kommt er denn zu einem Programme, das wir heute zur Stärkung des Patriotismus, an welchen das neue Ministerium jüngst appellirt hat, mittheilen wollen. Um der Ueberschwemmung zu steuern, sucht er natürlich Mittel gegen die Ehe und gegen die Fortpflanzung; zu diesem Ende will er den Weibern die Eingehung der Ehen nicht vor vollendetem 22. Jahre und den Männern nicht vor beendetem 25. Jahre gestatten, wobei er behauptet, daß dies gut wäre zur „Schonung der Reize der Frauen“ und dazu . . . „um 20 Prozent des gebärfähigen Alters ehelos zu machen“. Um die Ehen zu erschweren, wünscht Herr Schaeffle, daß jedes Ehepaar ein die Existenz der Kinder sicherndes Kapital deponire, etwa so, daß mit jeder Geburt die vor der Ehe bestellte Kaution um eine Erbportion zu ergänzen wäre, wobei vermuthlich noch besondere Kautionen für den Fall der Geburt von Zwillingen und Drillingen vorbehalten wären. Um den Männern die Lust an der Ehe zu verleiden, ist

*) Schaeffle sagt da z. B. wörtlich: „Ueberschwemmung sind nicht etwa nur solche Länder, in welchen die Hungerpest ohne Unterlaß wüthet, sondern alle, in welchen der Arbeitsertrag durch Verminderung der Volksmenge relativ erhöht werden kann!“ — Also ist die Welt überbevölkert, allüberall!

zig Jahre vorher proklamirt hatten. Nach der Juli-Bewegung trat die bonapartistische Partei immer dreister auf. Mit Verjagung der Bourbonen und Verdrängung der karlistischen Legitimitätsherrschaft tauchten zum erstenmale die zahlreichen Familienglieder Napoleon I. auf, an ihrer Spitze Josef, der ehemalige König von Spanien, und Jerome, der ehemalige elende König Westfalens. Die Thätigkeit dieser Männer war freilich eine durchaus friedliche und sie lag nur in dem Wunsche eines Wiedersehens der Heimat, aus der sie das Gesetz vom Jahre 1816 bei Todesstrafe verbannte. Anders verhielt es sich mit dem Sohne König Ludwigs von Holland und Hortense's de Beauharnais, dem Prinzen Ludwig Napoleon. Die schwärmerische Mutter wußte die Ideale für die Königs-geschlechter in dem bereits gereiften Sohne so zu entwickeln, daß er im Jahre 1836 seinen Aufenthaltsort Avenenberg in der Schweiz verließ, um den bekannten Tumult in Straßburg in Szene zu setzen. Der Putsch mußte überraschen. Prinz Ludwig Napoleon Bonaparte hatte sich als Schweizer naturalisiren lassen, er wurde Bürger und Schützenhauptmann des Kantons Thurgau, Freiwilliger der Artillerieschule in Thun, Bürger von Salenstein, ja sogar Mitglied des großen Rathes, allein er vergaß bei all dem nie seine weitgehenden Pläne, und nach um-

sichtigen Vorbereitungen, die damals Herr von Persigny traf, ließ er in Straßburg die erste Mine springen. Die Konsequenzen dieser Affaire sind zur Genüge bekannt, und sie charakterisiren die Schwäche Louis Philippe, der eigenthümlicher Weise bemüht war, die ganze Angelegenheit von der lächerlichen Seite zu nehmen, in der Meinung, man würde auf diese Weise den Bonapartismus viel leichter unmöglich machen. Der große Fehler, den sich das Bürgerkönigthum gegen den Agitator zu Schulden kommen ließ, bestand in dessen Freilassung und Internirung nach Amerika, von wo er bereits nach einem halben Jahre rückkehrte, um einen neuen Putsch zu inszeniren. Es war die Landung Einzelner seiner Partei bei Boulogne am 6. August 1840. Der Verrath lag offen am Tage und der hochherzige Bürgerkönig sah sich diesmal gezwungen, den Agitator in die Weste Ham bringen zu lassen, woselbst er sich eines eifrigen Verkehrs mit republikanischen Blättern und den Häuptern der sozialistischen Bewegung besaß. Er stand nebstbei mit den angesehensten Zeitgenossen in Korrespondenz, namentlich mit Louis Blanc und Thiers und schloß sich an all jene Fractionen an, die mit dem gehörigen Nachdrucke gegen die Regierung opponirten. Nach fünfjähriger Haft entpfrang Prinz Napoleon aus Ham, indem zuvor noch ein Schreiben desselben an Louis Philipp um

Schaeffle darauf bedacht, sehr ausgiebige Witwen-Versorgungen vorzuschreiben und ein umfassendes zwangswaises Versicherungswesen zu etabliren. Damit die unehelichen Geburten sich mindern, sollen die unehelichen Kinder den ehelichen „mindestens“ gleichgestellt und die Findelhäuser, als freie Prämien der leichtsinnigen Fortpflanzung, aufgehoben werden. Statt der mittelalterlichen Hagestolzensteuer steht dann eine Prämie für die Jölibatäre in Aussicht.

Das ist eine Probe der Schaeffle'schen Staatsökonomie: der Polizeimeister am Ehebett, der Steuer-aufseher neben jeder heirathsfähigen Jungfrau! In Wahrheit, wenn es dem neuen Handelsminister ver-gönnt sein wird, eine dieser seiner Theorien in der Praxis zu versuchen, so erleben wir jetzt in Oesterreich ein staatsökonomisches Experiment, vor dessen Reiz alles politische Interesse an der Politik der Diokuren Habietinet-Firecek zurücktreten muß.

(N. Fr. Pr.)

Die Proklamation des Kaisers Napoleon

an die Franzosen sagt folgendes: So lange sich die Armeen gegenüberstanden, enthielt sich der Kaiser jedes Schrittes, wodurch ein Zwiespalt entstehen konnte. Anstatt gegen die Verletzung des Rechtes zu protestiren, hegte er die heißesten Wünsche für den Erfolg der nationalen Vertheidigung. Jetzt, wo jede vernünftige Aussicht auf einen Sieg verschwunden, ist die Zeit gekommen, von jenen, welche die Gewalt usurpirten, Rechenschaft zu verlangen für das unnöthigerweise vergossene Blut und für die ohne Kontrolle verschleuderten Hilfsquellen des Landes. Frankreich's Schicksal kann nicht einer Regierung ohne Mandat überlassen werden. Ein sicherer Friede ist nur dann erzielbar, wenn das Volk über die Regierung befragt würde.“

Napoleon sagt am Schluß der Proklamation: „Gebeugt durch so viele Ungerechtigkeiten und bittere Enttäuschungen, will ich nicht Rechte in Anspruch nehmen, welche viermal in zwanzig Jahren mir übertragen wurden, aber so lange nicht das Volk seinen Willen kundgegeben, ist es meine Pflicht, mich als wahrhafter Repräsentant der Nation an dieselbe zu wenden.“

Vom Kriege.

Gegenüber den Journalmittheilungen bezüglich der Verlängerung des Waffenstillstandes bemerkt die „Kreuzzeitung“, daß eine Entscheidung hierüber nicht früher getroffen werden wird,

Freilassung abschlägig beantwortet worden, und flüchtete nach England.

Hatte sich die Julimonarchie einerseits bei Unterdrückung der bonapartistischen Aufstandsversuche als ein schwaches, energieloses Regime manifestirt, das jener gefahrdrohenden Agitation nicht die entsprechende Gewalt entgegenzusetzen verstand, so fiel andererseits das Ansehen derselben noch mehr durch die Verderbtheit der Regierung, durch die Korruption des Ministeriums, und nach einer Reihe innerer Wirren kam es im Jahre 1847 endlich zum offenen Bruch derselben mit der republikanischen Partei, die sich bei diesem Anlasse durch die Sozialisten unterstützt sah. Wie jede revolutionäre Bewegung, richtete sich auch diese vorerst auf eine vom Volke gemißbilligte Maßregel der Regierung, welche sich diesmal auf das korruptirte Ministerium erstreckte. Allein die Lage wurde nicht besser, und nachdem das Volk selbst mit einer Neubildung des Ministeriums (Barrot-Bugeaud) nicht zufrieden gestellt werden konnte, lag es klar am Tage, daß das Regime selbst es war, dessen Beseitigung man forderte, und Emil de Girardin gab diesen Willen des Volkes als sein Vertreter dem schwachen Könige kund, worauf er am 24. Februar 1848 die Krone zu Gunsten seines Enkels niederlegte.

(Fortsetzung folgt.)

bis sich erkennen läßt, wie weit die gewählte Nationalversammlung wirkliche Chancen für den Friedensschluß darbietet.

„Daily Telegraph“ versichert, als Friedensbedingungen seien von dem Grafen Bismarck definitiv aufgestellt worden: Abtretung von Elsaß und dazu bloß 60 (statt 115) deutsche Quadratmeilen von Lothringen, einschließlich Metz, nebst einer Kriegsschädigung, die auf 1 1/2 Milliarden herabgesetzt wird, wozu noch 30 Millionen für Schiffahrtsschäden und 40 Millionen für die aus Frankreich ausgetriebenen Deutschen gerechnet werden.

Vor den Pariser Thoren fand die Entladung der Flatterminen statt, welche, stellenweise 12 bis 100 Zentner Pulver enthaltend, 6 Fuß tief in der Erde lagen. In St. Denis ist der Lebensmittelmarkt eröffnet, wobei preussische Gardisten vor Uebertheuerung durch die Bauern schützen müssen.

Die Repartition der von der Stadt Paris zu zahlenden Kontribution von 200 Millionen Franken, auf 53 Millionen Thaler abgerundet, ist derart erfolgt, daß der norddeutsche Bund 40 Millionen erhält, während 13 Millionen auf die anderen Staaten fallen.

Auch im Süden von Dijon ist jetzt Waffenruhe eingetreten. Aus dem Departement Cote d'Or meldet das „Journal de Geneve“: „Die Preußen haben die Stadt Beaune besetzt. Die Oheune, welcher Fluß die Grenze der Departements Cote d'Or und Saone-et-Loire bildet, trennt die beiderseitigen Vorposten. Die Armee Garibaldi's steht zur Hälfte bei Chagny, zur Hälfte bei Bourg-en-Bresse, wohin das Hauptquartier verlegt worden ist. Der Eisenbahndienst zwischen Chagny und Autun auf der Linie über Epinac und Molay ist suspensiert, da dieselbe über nicht neutralisiertes Gebiet läuft. Die Feindseligkeiten sind, nachdem die Demarkationslinie festgestellt worden, vollständig eingestellt.“

Kriegsgefangene Mobilgarden aus Deutschland, die dort Grundbesitz haben, können auf Ansuchen gegen Revers aus der Kriegsgefangenschaft entlassen werden.

Die von Baiern verausgabten Kriegskosten betragen bis Ende Jänner zirka 60 Mill. Gulden.

Politische Rundschau.

Laibach, 13. Februar.

Nach der halbamtlichen „Wiener Abendpost“ soll eine Ansprache des Grafen Hohenwart an seine Beamten folgendermaßen gelautet haben: Auf dem Boden der Gesetze selbst stehend, habe er sich das Ziel gesetzt, die unbedingte Herrschaft des Gesetzes herzustellen und die Autorität der Regierung nach allen Richtungen hin zu wahren. In Erfüllung dieser Pflichten mögen die Beamten vor den Angriffen der öffentlichen Organe sich nicht scheuen, da sie nur ihn, der sich seiner Verantwortlichkeit vollkommen bewußt sei, treffen. Der Minister bemerkte weiter: Er sei durchaus nicht der Dessenlichkeit entgegen und wisse den Werth derselben vollkommen zu schätzen; aber es seien bisher manchmal die richtigen Grenzen dessen, was sich zur Veröffentlichung eigne, überschritten worden, und da müsse er allein sich die Bestimmung vorbehalten über all das, was aus seinem Ressort in die Öffentlichkeit zu dringen habe. Zum Schlusse versicherte der Minister, er werde allen seinen Beamten stets mit der größten Offenheit entgegenkommen und erwarte das Gleiche von ihrer Seite, selbst in dem Falle, als es sich nicht immer um Angenehmes handle.

Der Handelsminister erließ ein Rundschreiben an die Handels- und Gewerbekammern, in welchem er diese um die rückhaltlose Kundgebung der Wünsche der Handels- und Gewerbewelt auffordert. Man möge möglichst die Autopsie walten lassen und alle Sonderinteressen ausschließen. Er wolle dem Fortschritt dienen, aber unreife Experimente fernhalten. Namentlich wünsche er bei den bevorstehenden Reformen in dem Eisenbahnwesen, die ein Hauptbestandtheil des handelsministeriellen Programms sind, den Beistand der Handelskammern.

Auch verspricht Minister Schaefle auf dem Gebiete der „unzerreißbaren materiellen Interessen aller Volksstämme“ die Wohlfahrt der Königreiche und Länder zu fördern.

„Dziennik Polski“ sagt, er habe sichere Kunde, daß das neue Ministerium Allianz mit Rußland und Niederwerfung der Deutschen bedeute. Dziennik Kowoski dagegen lobt die Ernennung des Ministeriums.

Daß bisher irgendwelche auf die Friedensverhandlungen Einfluß nehmende Interventionen neutraler Mächte stattgefunden, wird in Berlin verneint; dagegen, so berichtet man der „Pr.“, ist es glaubhaft, daß die französische Nationalversammlung auf Antrag Favre's solche Einflußnahme anrufen werde.

Es hat sich, wie aus Brüssel gemeldet wird, unter der orleanistischen Partei eine Fraktion gebildet, welche entschlossen ist, für die Uebertragung der französischen Krone auf den König der Belgier zu wirken. Thiers soll an der Spitze dieser Fraktion stehen.

Die Wahlen in Frankreich sind der Mehrzahl nach im Sinne der Monarchie und der gemäßigten Republik ausgefallen. Auf Thiers und Trochu richten sich Aller Augen; beide sind bekanntlich Orleanisten. In Bourdeaux, dem Siege der Regierungs-Delegation, der noch vor einigen Tagen unter dem Terrorismus Gambetta's stand, hatten die Gemäßigten doppelt so viel Stimmen als die Republikaner. Arago ist aus Paris in Bourdeaux mit der Mittheilung eingetroffen, daß es in der ersten Stadt noch auf Monate zu essen gegeben habe und die Kapitulation nur auf den allgemeinen Wunsch der Pariser angeboten worden sei. Scheinbar ist das richtig; in den Forts waren noch große Vorräthe aufgehäuft. Wie groß aber die Noth in der Stadt war, und wie dringend Hilfe geboten erschien, geht daraus hervor, daß die ersten Lebensmittellieferungen aus Vorräthen der deutschen Truppen geschahen.

In Nizza gab es anlässlich der Wahlen Ruhestörungen. Trennungsgelüste von Frankreich machten sich geltend und erhielten ihren Ausdruck in der Wahl der italienischen Kandidaten und in Demonstrationen für ein „freies Nizza.“ Unter den Gewählten befindet sich Garibaldi.

In der Bukarester Kammer wurde das Ministerium über den in der „Ausg. A. Z.“ veröffentlichten Brief des Fürsten interpellirt, in welchem dieser ziemlich unverholen die Unmöglichkeit des Weiterregierens unter den jetzigen Verhältnissen und seine weiteren Entschlüsse darlegt. Der Ministerpräsident erwiderte, daß der vielbesprochene Brief des Fürsten in einem Momente der Abspannung geschrieben scheine, daß aber die darin ange deutete Gefahr bereits vorüber sei. Die Kammer ging sodann unter der Versicherung der Treue gegen den Fürsten und die Verfassung zur Tagesordnung über. — An das italienische Parlament beschloß die Kammer eine Glückwunschsadresse zu erlassen wegen des Beschlusses der Verlegung der Hauptstadt nach Rom.

Fürst Karl hat aus Tassy von angesehensten Persönlichkeiten telegrafische Ergebenheitsadressen erhalten, mit der Bitte, das Land nicht zu verlassen.

Die Pontus-Frage ist vorbehaltlich ihrer formellen Erledigung auf der londoner Konferenz durch allseitige Vereinbarung derart geregelt worden, daß es der Pforte, welche „in Friedenszeiten“ die Dardanellen und den Bosporus zu sperren verhalten war und nur einer beschränkten Zahl kleinerer Kriegsfahrzeuge für den Dienst der Gesandtschaften und für den Stationsdienst an den Donaumündungen durch besonderen Firman die Einfahrt zu gestatten das Recht hatte, in Zukunft unbenommen bleibt, zu jeder Zeit selbst den kleinsten Kriegsschiffen die Einfahrt zu verweigern und selbst den größten Schiffen, gleichviel in welcher Zahl, dieselbe zu erlauben.

Die leidige Alabama- und sonstigen Streiffragen zwischen den Vereinigten Staaten und England sollen jetzt durch eine gemischte Kommission

geschlichtet werden. Die nordamerikanische Presse im allgemeinen sagt eine baldige und befriedigende Begleichung dieser Differenzen voraus. Der Präsident der Vereinigten Staaten berief in die Kommission den Staatssekretär Fish, den General Schenk, den ehemaligen Generalanwalt Hoar, den Senator Williams und den Richter Nelson.

Zur Tagesgeschichte.

Ein eben erschienener Fastenhirtenbrief des Fürstbischofs von Savant erklärt das Unfehlbarkeitsdogma in besonnener Weise. Der Fürstbischof sagt unter anderem: „Die päpstliche Infallibilität ist keine Sündenlosigkeit, auch der Papst kann sündigen; es habe leider Päpste gegeben, welche durch ihr Leben die Kirche nicht erbauten. Unfehlbar sei nur Gott allein.“

Aus den von den Deutschen Truppen besetzten Landstrichen gibt Oberst Elyhinstone, der jüngst von den Franzosen in Le Mans so übel behandelte Korrespondent der „Times“, manches Interessante aus den Resultaten seiner Beobachtungen. Unterhaltend ist es, wie nach seiner Angabe das Städtchen Ecommoy der preussischen Okkupation entging. Ein großmächtiger Anschlag am Rathhause kündigte französischen wie fremden Truppen an, daß der Maire und der Gemeinderath es für ihre Pflicht erachteten, bekannt zu geben, daß in Folge früherer französischer Einquartierung im Orte die Blattern und die Kinderpest herrschen. Als nun die Preußen ankamen und diesen Zettel studirten, da erblickten sie. Kein einziger von den Soldaten durfte über die Schwelle eines Hauses treten, und sie schlofen in aller Gemüthlichkeit bei ihren Säulen im Stalle. Das Todtenglöckchen stand den ganzen Tag nicht still, und die Soldaten fühlten sich dabei so unbehaglich, daß es ihnen zu lang wurde, ehe sie die Stadt im Rücken hatten. — Der weise Maire aber lachte sich ins Häuschen, denn die ganze Geschichte war erfunden, um die Preußen zu schrecken.

In Betreff Bourbaki's steht jetzt fest, daß er am 1. Februar in Lyon angekommen und seine Gemalin dort erwartet wurde. An jenem Datum hatte man Hoffnung, ihn zu retten; ob er inzwischen gestorben, ist noch nicht festgestellt. (Eine Depesche des Wolf'schen Telegrafens-Bureaus aus Bourdeaux, vom 8. d., meldet, daß Bourbaki bereits vollständig außer Gefahr sei und seine Wunde am Kopfe langsam zu vernarben beginne.)

Total- und Provinzial-Angelegenheiten.

Total-Chronik.

(Ballchronik.) Die hervorragendste und glänzendste aller bisherigen Erscheinungen im diesjährigen Karnevalsleben der Landeshauptstadt war unstreitig der gestrige Abend auf der Schießstätte, das vorletzte Bürgerkränzchen. Sowohl der äußerst gewählten Gesellschaft nach, als auch zufolge des großen Besuches können wir die Unterhaltung nicht als einfaches Tanzkränzchen gelten lassen, sondern müssen sie in der Ballchronik Laibachs als „Bürgerball“ im vollsten Sinne des Wortes verzeichnen. Schon bei der ersten Quadrille tanzten gegen 70 Paare, bei der Damenquadrille zählten wir über achtzig. Das Arrangement in Beziehung auf die Tanzordnung vor der Nachtstunde kann als vollkommen gelungen bezeichnet werden, es trug nicht wenig zur Erhöhung des großen Animo's bei, mit welchem getanzt wurde. Die Ungewohnheit des Wechsels in Damen- und Herrenwahl war sehr bald genommen und die vor der Tombola stattfindende Herrenwahl mit Kotillonorden erfreute sich, wie wir von verschiedenen Seiten hörten, auch des vollsten Beifalls der Damenwelt. Herr Landespräsident Conrad Freiherr v. Eybesfeld hatte für kurze Zeit das Kränzchen mit seiner Gegenwart beehrt.

(Sie gehen dennoch nach Wien!) Die krainischen Reichsrathsabgeordneten, denen ein paar Tage vor der Ernennung des neuen Ministeriums die Ordre ertheilt wurde, sich in Folge des gefaßten Landtagsbeschlusses künftighin von den Reichsrathsitzungen ferne zu halten, haben bei den unerwartet eingetretenen geänderten Verhältnissen Kontroordre erhalten,

Sie werden in Wien erscheinen, um sich mit dem Ministerium über die Forderungen der slovenischen Nation zu verständigen. Auch die Dalmatiner, deren Fernbleiben eine beschlossene Sache war, werden den Reichsrath beschicken und in Uebereinstimmung mit den südslavischen Brüdern aus Krain und dem Görzer Gebiete vorgehen. Von den slovenischen Landtagsabgeordneten in Steiermark, von denen bekanntlich keiner mit einem Reichsrathsmandate betraut wurde, verlangt „Slovenski Narod“, daß sie schleunigst eine Deutschrift für das Ministerium ausarbeiten und demselben überreichen sollen. Wenn die Regierung sodann die steierischen Slovenen nicht administrativ und legislativ von den Deutschen trennt, wenn sie ihnen nicht dasjenige gewährt, was die Südtiroler zu erlangen hoffen, wenn sie nicht die unlieblichen Beamten aus der slovenischen Steiermark unverzüglich davonjagt, wenn sie nicht die vergifteten Leitungsröhren verstopft, in denen sich die Germanisation in die slovenischen Schulen und in das Volksleben der Slovenen ergießt, so findet „Narod“ keinen Unterschied zwischen dem Ministerium Hohenwart — und Giskra.

— (Als Sektionschef im Unterrichtsministerium) an Stelle des ausgetretenen Prof. Czedit wird von Wiener Blättern der außerordentliche Professor des orientalischen Kirchenrechtes an der Wiener Universität Dr. Josef Bichmann, ein geborner Laibacher, bezeichnet.

— (Rufe nach Maßregelungen.) Der in Marburg erscheinende „Slov. Narod“ ist über die in den liberalen Blättern erschienenen Besprechungen des tschechischen Ministeriums Habietinek-Zirecel in hohem Grade indignirt und erklärt schließlich, „wenn die Regierung eine derartige öffentliche Kritik noch lange dulden wird, wie sie selbe derzeit zuläßt, so haben wir alles Vertrauen in ihre Versprechungen verloren, ja wir müßten jenen Satz des Ministerprogramms, daß die Regierung alle staatsfeindlichen Bestrebungen ohne Ausnahme mit der schonungslossten Strenge des Gesetzes niederzulegen werde, unter die leeren Frosen setzen.“ Wir wünschen dem liberalen Organe der Slovenen, dessen Sympathien für die russische Krute uns längst bekannt waren, und das derzeit auch die vom Ministerium Zirecel-Habietinek vorgewiesene Bucht-ruthe dankbar küßt, daß es selbst nimmer Gelegenheit finden möge, mit letzterer nähere Bekanntschaft zu machen.

Gingefendet.

Seitdem Seine Heiligkeit der Papst durch den Gebrauch der delikaten Rovaloscire du Barry glücklich wieder hergestellt und viele Aerzte und Hospitäler die Wirkung derselben anerkannt, wird niemand mehr die Kraft dieser köstlichen Heilmahrung bezweifeln und führen wir die folgenden Krankheiten an, die sie ohne Anwendung von Medizin und ohne Kosten beseitigt: Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimhaut-, Athems-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberkulose, Schwindsucht, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Diarrhöen, Schlaflosigkeit, Schwäche, Hämorrhoiden, Wassersucht, Fieber, Schwindel, Blut-auffsteigen, Ohrenbrausen, Uebelkeit und Erbrechen selbst während der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Sicht, Bleichsucht. — 72.000 Genesungen, die aller Medizin widerstanden, worunter ein Zeugniß Sr. Heiligkeit des Papstes, des Hofmarschalls Grafen Plustow, der Marquise de Bréhan. — Nahrhafter als Fleisch, erspart die Rovaloscire bei Erwachsenen und Kindern 50 mal ihren Preis in Arzneien.

Zertif. Nr. 73.416

Gasen in Steiermark, Post Virtsfeld, 19. Dez. 1869. Mit Vergnügen und pflichtgemäß bestätige ich die günstige Wirkung der Rovaloscire. Dieses vorreffliche Mittel hat mich von entsetzlichen Athembeschwerden, beschwerlichem Husten, Blähgasen und Magenkrämpfen, woran ich lange gelitten, befreit. Vinzenz Stainingger, pens. Pfarrer.

Zu Bleichsucht von 1/2 Pfd. fl. 1.50, 1 Pfd. fl. 2.50, 2 Pfd. fl. 4.50, 5 Pfd. fl. 10, 12 Pfd. fl. 20, 24 Pfd. fl. 36. — Rovaloscire Chocolatée in Tabletten für 12 Tassen fl. 1.50, für 24 Tassen fl. 2.50, für 48 Tassen fl. 4.50, in Pulver für 12 Tassen fl. 1.50, 24 Tassen fl. 2.50, 48 Tassen 4.50, für 120 Tassen fl. 10, 288 Tassen fl. 20, 576

Tassen fl. 36. — Zu beziehen durch Barry du Barry & Co. in Wien, Wallfischgasse 8; in Laibach bei Ed. Nahr, Parfumeur und Anton Krisper; in Pest Löböl; in Prag J. Fürst; in Preßburg Viztory; in Klagenfurt P. Birnbacher; in Linz Hajelmayer; in Graz Oberranzmeyer, Grablowitz; in Marburg F. Kolletzig; in Lemberg Kottender; in K. Lausenburg Kronstädter, und gegen Post-nachnahme.

Zur speziellen Beachtung

empfehlen wir die im heutigen Blatte stehende Annonce des bekannten Hauses **S. Steindecker & Comp.** in **Hamburg.**

Witterung.

Laibach, 13. Februar. Gestern heiterer Tag, sternenhelle Nacht. Heute Morgens auf kurze Zeit Nebel. Später ganz heiter. Räfte im Zunehmen. Temperatur: Morgens 6 Uhr — 12.8°, Nachm. 2 Uhr — 5.3 R. (1870 + 0.4°, 1869 + 9.8°). Barometer stationär 328.04". Das vorgestrige Tagesmittel der Temperatur — 0.6°, um 0.3°; das gestrige — 5.3°, um 5.0° unter dem Normale. Vom morgigen Tage St. Valentin jagt der Furlaner: An St. Valentin friert das Rad sammt der Mühle ein. Ein Mailänder Spruch besagt: An St. Valentin sang an den Garten zu besorgen.

Angekommene Fremde.

Am 12. Februar.

Elefant. Jvane, Dechant, St. Martin — Kopriunicar, Pfarrer, Sava. — Giordani, Birkendorf, — Adlitz, Gutsbesitzer, Obertrain. — Sorre, Kaufm., Wippach. — Blau, Kaufm., Ranscha. — Potocnik, Fabrikant, Kropp. — Saiz, Krainburg. — Saic, Kaufm., Krainburg. — Kenicka, Ingenieur, Lavis. — Cadovi, Kaufm., Triest. — Potocnik, Ingenieur, Goltischee. **Stadt Wien.** Metion, f. f. Hauptmann, Mannsburg. — Krenn, Beamte, Meisnig. — Groß, Kaufm., Graz. Gajsch, Bahnbedienteter, Wien. — Kovelj, Kaufmann, Wien.

Verstorbene.

Den 11. Februar. Dem Herrn Johann Mayer, Kondukteur der Südbahn, sein Kind Aloisia, alt 3 Jahre und 11 Monate, in der St. Petersvorstadt Rothgasse Nr. 107 an der brandigen Halsbränne. Josef Novak, Schuhmacher, alt 46 Jahre, im Zivilspital an der Lungenentzündung.

Gedentafel

über die am 15. Februar 1871 stattfindenden Vizitationen.

1. Feilb., Jessich'sche Real., Untersteir. B. G. Laibach.
1. Feilb., Anenik'sche Real., Berch. B. G. Laibach.
1. Feilb., Ruper'sche Real., Gradiße, B. G. Laibach.
3. Feilb., Lebstof'sche Real., Schwörz, B. G. Seisenberg.
3. Feilb., Spreizer'sche Real., Döpluel, B. G. Ischernemb.
2. Feilb., Tomazin'sche Real., Andru, B. G. Gurtsfeld.
3. Feilb., Sterl'sche Real., Krusce, B. G. Laas. — 1. Feilb., Bohinc'sche Eigenthumsrechte, Steinbacht, B. G. Radmainsdorf. — 2. Feilb., Srim'sche Real., Senegg, B. G. Laibach.
3. Feilb., Stapin'sche Real., Wippach, B. G. Wippach.
3. Feilb., Janzic'sche Real., Manec, B. G. Wippach.
2. Feilb., Ruper'sche Real., Jggdorf, B. G. Laibach.
2. Feilb., Stoda'sche Real., Kleinratschna, B. G. Laibach.
1. Feilb., Mann'sche Real., Seneberje, B. G. Laibach.

Theater.

Heute: Zum Vortheil des Sängers und Schauspielers Josef Mäster: **Czar und Zimmermann.** Komische Oper in 3 Akten Musik von Vorfyng.

Telegramme.

Bordeaux, 12. Februar. Bis heute Abends Wahlergebnisse aus 27 Departements, wovon 23 vom Feinde besetzt, noch unbekannt, an 40 Neuwahlen nothwendig.

Zhiers wurde in 18 Departements, Trochu siebenmal, Changarnier viermal, Gambetta in Mar-seille, Algier und Oran, Favre zweimal, Garibaldi im Departement der See-Alpen und Algier gewählt.

London, 12. Jänner. Die Regierung beantragt Vermehrung des effectiven Heeresstandes um 19,980 Mann und Armeebudget-Erhöhung um 2,886,700 Pfund Sterling.

Telegraphischer Wechselkurs

vom 13. Februar.

5proz. Rente österr. Papier 58.80. — 5proz. Rente österr. Silber 67.80. — 1860er Staatsanlehen 94.50. — Bankaktien 724. — Kreditaktien 251.70. — London 124.15. — Silber 121.75. — R. f. Münz-Dukaten 5.85 1/2. — Ra-poleonid'or 9.95 1/2.

Zur gefälligen Beachtung!

Ich erlaube mir, dem p. t. Publikum bekannt zu geben, daß ich nach dem Tode meines Vaters, der sich damit beschäftigte, **Hunde zu scheeren**, mir zur Aufgabe gestellt habe, stets bereit zu sein, alle jene Einrichtungen und Aufträge genau so zu vollführen, wie dieselben der Verstorbene dem geehrten Publikum durch viele Jahre unermüdet besorgt hat. — Auch sind bei dem Unterzeichneten mehrere sehr **schöne Kanarienvögel** noch zu haben. Achtungsvoll (69)

Anton Semen (Sohn).
Zirnanvorstadt Nr. 18.

Seiden-Chignons.

Haar-Einlag-Wolle



Locken. in allen Farben. Netze. (1-89)

A. J. Fischer.

Seiden-Zöpfe.

Man biete dem Glücke die Hand!

100.000 Thlr.

im günstigsten Falle als höchsten Gewinn bietet die **neueste grosse Geld-Verlosung**, welche von der **hohen Regierung** genehmigt und garantiert ist.

Die vortheilhafte Einrichtung des neuen Planes ist derart, dass in den folgenden 5 Verlosungen im Laufe von wenigen Monaten **21.000 Gewinne** zur sicheren Entscheidung kommen, darunter befinden sich Haupttreffer von eventuell **Thaler 100.000, 60.000, 40.000, 20.000, 15.000, 12.000, 10.000, 8.000, 6.000, 5.000, 4.000, 2.000**, 104 mal 1000, 159 mal 400, 278 mal 200, 31.850 mal à 47 etc.

Die nächste zweite Gewinnziehung dieser grossen, vom Staate garantierten Geld-Verlosung ist amtlich festgestellt und findet schon (57-5)

am 20. und 21. Februar 1871

statt und kostet hierzu
1 viertel Original-Res.-Los nur fl. 3,
1 halbes " " " " " 6,
1 ganzes " " " " " 12
gegen Einsendung des Betrages in österreichischen Banknoten.

Alle Aufträge werden sofort mit der grössten Sorgfalt ausgeführt und erhält jedermann von uns die mit dem Staatswappen versehenen Original-Lose selbst in Händen.

Den Bestellungen werden die erforderlichen amtlichen Pläne gratis beigelegt und nach jeder Ziehung senden wir unsern Interessenten unaufgefordert amtliche Listen.

Die Auszahlung der Gewinne erfolgt stets prompt **unter Staats-Garantie** und kann durch direkte Zusendungen oder auf Verlangen der Interessenten durch unsere Verbindungen an allen grösseren Plätzen Oesterreichs veranlasst werden.

Unser Debit ist stets vom Glücke begünstigt und hatten wir erst vor kurzem wiederum unter vielen anderen bedeutenden Gewinnen **3 mal die ersten Haupttreffer** in 3 Ziehungen **laut offiziellen Beweisen** erlangt und unseren Interessenten selbst ausbezahlt.

Voraussichtlich kann bei einem solchen auf der **solidesten Basis** gegründeten Unternehmen überall auf eine sehr rege Theilnahme mit Bestimmtheit gerechnet werden, man beliebe daher schon der **nahen Ziehung halber** alle Aufträge **baldest direkt** zu richten an

S. Steindecker & Comp.,

Bank- und Wechsel-Geschäft in Hamburg. Ein- und Verkauf aller Arten Staatsobligationen, Eisenbahn-Aktien und Anlehenlose.

P. S. Wir danken hiedurch für das uns seither geschenkte Vertrauen und indem wir bei Beginn der neuen Verlosung zur Theilnahme einladen, werden wir uns auch fernerhin bestreben, durch stets prompte und reelle Bedienung die volle Zufriedenheit unserer geehrten Interessenten zu erlangen. **O. D.**